



Wirtschaftsraum Zürich: Über die Folgen einer Senkung der Unternehmensgewinnsteuer sind sich Bürgerliche und Linke uneinig.

Bild: Dlovan Shaheri

## Was für und gegen tiefere Gewinnsteuern für Firmen spricht

Soll der Kanton Zürich den Gewinnersatz für Unternehmen weiter senken? Am 18. Mai entscheidet das Stimmvolk. Die Limmattaler Kantonsratsmitglieder Philipp Müller (FDP) und Rosmarie Joss (SP) legen die Argumente dafür und dagegen dar.

### Pro: Ja zu einem starken Kanton Zürich, Ja zur Sicherung von Arbeitsplätzen

Der Kanton Zürich fiel in den letzten 20 Jahren im Steuerranking weit zurück. Heute ist der Kanton Schlusslicht und hat zusammen mit dem Kanton Bern die höchste Steuerbelastung für Unternehmen. Unser Kanton verliert dadurch viele Unternehmen: Sie wandern nicht nur nach Zug und Schwyz, sondern auch in die Nachbarkantone Aargau, Thurgau, Schaffhausen und St. Gallen ab. So verlor Zürich im Jahr 2022 insgesamt 1436, im Jahr 2023 1399 Unternehmen durch Wegzug. Mit der Abwanderung von Unternehmen verliert der Kanton nicht nur Steuereinnahmen, er verliert auch Arbeitsplätze.

Diese Entwicklung gefährdet den Wirtschaftsstandort Zürich und unseren Wohlstand. Diese Negativspirale muss gestoppt werden. Es braucht daher ein deutliches Ja zur Steuervorlage.

Mit der Abstimmung zum zweiten Teil der Steuervorlage 17 soll der Gewinnersatz für Unternehmen im Kanton Zürich von 7% auf 6% sinken. Die Steuerbelastung würde damit moderat sinken. Damit bewahren wir die Steuerbasis im Kanton Zürich und holen sogar wieder Steuereinnahmen zurück. Beispiele aus anderen Kantonen zeigen nämlich sehr deutlich, dass attraktivere Unternehmenssteuern zu einer Belebung der Wirtschaft führen, was langfristig zu Mehreinnahmen führt.

Gemeinden, welche besonders betroffen sind, werden vom Kanton finanziell unterstützt. Die Steuervorlage sieht dafür explizit vor, dass Steuerausfälle in den Gemeinden in den ersten beiden Jahren mit je 20 Millionen Franken kompensiert werden. Damit wird sichergestellt, dass alle Gemeinden gleichermassen von

den wirtschaftlichen Vorteilen profitieren. Die Angst vor Steuererhöhungen in den Gemeinden ist unbegründet.

Die Steuervorlage ist eine langfristige Investition in einen attraktiven Kanton Zürich. Davon profitiert die ganze Bevölkerung. Eine breite Allianz aus Vertreterinnen und Vertretern von SVP, FDP, GLP und die Mitte sowie die Zürcher Wirtschafts- und Gewerbeverbände unterstützen daher die Steuervorlage. Auch die drei Limmattaler Wirtschaftsverbände unterstützen die Vorlage.



**Philipp Müller**  
FDP-Kantonsrat und Dietiker Stadtrat

### Contra: Konzerne profitieren – wir alle zahlen

Erst im September 2019 wurde der Steuersatz für juristische Personen von 8% auf 7% reduziert. Gemäss dem bürgerlichen Kantonsrat soll er nochmals auf 6% sinken. Die Wirtschaftsverbände und die bürgerlichen Parteien fahren wie immer die gleiche Strategie: unser Kanton liege auf den hintersten Plätzen im interkantonalen Steuerranking und verliere daher laufend Firmen an die umliegenden Kantone. Daher sei eine Platzierung im vorderen Drittel anzustreben, also wären weitere Senkungen unvermeidlich.

Der vermeintliche Beweis: Es gebe leicht mehr Wegzüge von juristischen Personen als Zuzüge. Ignoriert wird, dass die Anzahl Beschäftigter in marktwirtschaftlichen Unternehmen im Kanton Zürich stärker als in allen anderen Grossregionen der Schweiz wächst. Obwohl dies die we-

sentlich wichtigere Kenngrösse als die Anzahl Firmen ist. Die wirtschaftliche Attraktivität des Kantons Zürich wird absichtlich schlecht geredet.

In den letzten Jahren war der Wirtschaftsraum Zürich in vielen Rankings auf einer Spitzenposition, sei es bei der Lebensqualität, bei Neugründungen von Firmen oder bei der Wirtschaftsleistung pro Kopf. Der Erfolg des Kantons Zürichs kommt nicht vom Steuerranking, sondern von einem produktiven Wirtschaftsklima und einer hohen Lebensqualität, dank guter Infrastruktur, die durch vernünftige Steuern finanziert wird.

Genau diesen Erfolg setzen wir aufs Spiel. Mit der unnötigen Steuersenkung, von der primär Konzerne profitieren, fehlen jährlich 350 Millionen Franken im Budget des Kantons. Diese sollen gemäss der rechten

Mehrheit im Kantonsrat durch Kürzungen beglichen werden. Das heisst: weniger Geld für Schulen, Gemeinden, Verkehr, Krankenkassenprämienverbilligungen, Spitäler, Kultur und so weiter. Vor allem die nötigen Infrastrukturausgaben wurden bereits massiv gekürzt. Schulhäuser werden nicht gebaut, dringend benötigte ÖV- und Strassenprojekte vertagt. Damit verschulden wir uns bei der nächsten Generation, die diese nachholen müssen, und untergraben das wirtschaftliche Fundament des Kantons Zürichs. Deshalb Nein zur schädlichen Unternehmenssteuersenkung.



**Rosmarie Joss**  
SP-Kantonsrätin aus Dietikon

## Bahnhofstrasse-Bijoutier René Beyer verstorben

Der Patron des «ältesten Uhrengeschäfts» ist im Alter von 61 Jahren überraschend verstorben. Wer übernimmt nun das Geschäft?

René Beyer, Patron des bekannten, 1760 gegründeten Uhrengeschäfts Chronometrie Beyer an der Zürcher Bahnhofstrasse, ist laut einem Artikel von «Inside Paradeplatz» am Sonntag im Alter von 61 Jahren verstorben. Mit René Beyer verliert die Bahnhofstrasse eine ihrer prägendsten Persönlichkeiten.

1986 trat René Beyer im Alter von gerade einmal 23 Jahren nach einem Herzinfarkt seines Vaters Theodor in das Geschäft



René Beyer ist am Sonntag im Alter von 61 Jahren verstorben. Bild: Karin Hofer

ein. Zehn Jahre später übernahm er in achter Generation das Familienunternehmen und wurde dessen Inhaber und Geschäftsführer. 2023 übergab Beyer das operative Steuer seinem Management unter CEO Hanspeter Pieth. Er blieb als Patron aber die zentrale Figur.

### Wie er dem Onlinehandel Paroli geboten hat

Nach dem überraschenden Tod Beyers stellt sich die Frage, wer

die Geschicke des Familienunternehmens übernimmt. Laut «Blick» soll dies Beyers Schwester Muriel Zahn-Beyer (60) sein. Sie ist bereits seit knapp einem Jahr als Geschäftsführerin von Beyer tätig.

Der Familienbetrieb gilt als erstes Uhrengeschäft der Welt. René Beyer verstand es, dem Onlinehandel, der auch das Geschäft mit teuren Uhren auf den Kopf gestellt hatte, Paroli zu bieten. Dies gelang ihm, indem er den Einkauf

in seinem Geschäft unweit des Paradeplatzes zum Erlebnis gemacht hat. «Man kann bei uns im Laden edle Häppchen essen oder Champagner trinken, unser Uhrenmuseum im Haus besuchen, an Diamant-, Farbstein- und Vintage-Seminaren teilnehmen oder selber einen Uhrmacherkurs besuchen», sagte er vor ein paar Jahren in einem Interview mit dem Magazin «Persönlich». Das könne das Internet nicht bieten. (mru)